

Kunst
mit
Musik

kal cka ga thia

denkbewegungen für alle
oder keinen und oder auch
für alle und keinen

theater
akademie
august
everding

kalokagathia

denkbewegungen für alle
oder keinen und oder auch
für alle und keinen

→ Kunst mit Musik

Premiere
Mi 25.11.20, 19:30

Weitere Vorstellung
Do 03.12.20 19:30

Akademietheater

Auf der Suche

nach dem
Wahren, Schönen
und Guten.

Theaterakademie August Everding
und Hochschule für Musik und Theater
München mit dem Studiengang Regie
(Leitung: Prof. Sebastian Baumgarten)

Besetzung

Regie
Lukas Kretzschmar*

Bühne
Esther Abdelghani**

Kostüme
Johanna Armstorfer**

Musik
Pizdets I meyk the hevi metals
(Alexander Mathewson und
Linards Kalniņš)

Dramaturgie
Teresa Martin***

Licht
Georg Boeshenz

Ton
Matthias Schaaff

Bühnenbildassistentz
Selina Wach

Mentorat Regie
Henning Nass und Tarun Kade

Mit
Enea Boschen
Malena Große****
Anh Kiet Le****
Samuel Sandriesser****
Katrin Schafitel
Ensemble Shotstakovich

Technische Leitung Akademietheater
Stefan Wintersberger

Leitung der Beleuchtung
Benjamin Schmidt

Leitung der Tontechnik
Matthias Schaaff

Leitung der Videotechnik
Thilo David Heins

Leitung des Kostümwesens
Elisabeth Funk

Leitung der Requisite
Kristof Egle

Dauer
ca. 1 Stunde, ohne Pause

*Studierender des Bachelor-Studiengangs Regie im 2. Jahr (Leitung: Prof. Sebastian Baumgarten) der Hochschule für Musik und Theater München.

**Studierende des Diplom-Studiengangs Bühnenbild und -kostüm (Leitung: Prof. Katrin Brack) der Akademie der Bildenden Künste München.

***Studierende des Master-Studiengangs Dramaturgie im 3. Jahr (Leitung: Prof. Hans-Jürgen Drescher) der Ludwig-Maximilians-Universität München.

****Studierende des Bachelor-Studiengangs Schauspiel im 2. Jahr (Leitung: Prof. Jochen Schölch) der Hochschule für Musik und Theater München.

*****Studierende des Master-Studiengangs Regie im 1. Jahr (Leitung: Prof. Sebastian Baumgarten) der Hochschule für Musik und Theater München.

Alle genannten Studiengänge gehören zum Kooperationsverbund der Theaterakademie August Everding.



Ludwig Wittgenstein

Sprachphilosoph und Logiker (1889–1951)

Nach Kriegsende gerät Wittgenstein in eine heftige innere Krise. Er stößt in einer Dorfbuchhandlung auf ein Buch von Tolstoi über die Evangelien. [...] Er beschließt, fortan ein einfaches Leben zu

führen, und wird Dorfschullehrer in Niederösterreich. [...] Nach ein paar Jahren gibt Wittgenstein den Schuldienst auf. Neue Depressionen befallen ihn. Eine Zeit lang erwägt er, in einen Mönchsorden einzutreten. Er wird dann Hilfspfleger in einem Kloster. (Wilhelm Weischedel, *Die philosophische Hintertreppe*)

26.4.1930

Ich leide unter einer Art geistiger Verstopfung.

24.10.1931

„Du machst aus der Not eine Tugend“. Gewiss, aber ist es nicht wunderbar, daß man aus der Not eine Tugend machen kann.

15.11.1931

Das Christentum sagt eigentlich: laß alle Klugheit fahren.

20.11.1936

Du kannst Christus nicht Erlöser nennen, ohne ihn Gott zu nennen. Denn ein Mensch kann Dich nicht erlösen.

21.2.1937

Die Leiden des Geistes los werden, das heißt, die Religion los werden.

23.02.1937

Man kniet & schaut nach oben & faltet die Hände & spricht & sagt man spricht mit Gott, man sagt Gott sieht alles was ich tue; man sagt Gott spricht zu mir in meinem Herzen. [...] Eine religiöse Frage ist nur entweder Lebensfrage oder sie ist (leeres) Geschwätz.

18.03.1937

Wenn du mit Gott rechten willst, so heißt das, Du hast einen falschen Begriff von Gott. Du bist in einem Aberglauben. [...] Ich habe heute die Sonne von meinem Fenster gesehen in dem Augenblick, als sie anfang hinter dem westlichen Berg aufzugehen. Gott sei Dank. Aber ich glaube nun, zu meiner Schande, daß mir dieses Wort nicht genug vom Herzen gekommen ist. [...] Aber meine Freude war doch zu wenig tief, zu lustig, nicht wahrhaft religiös. Oh, wäre ich doch tiefer!

Tractatus Logico-Philosophicus

1 Die Welt ist alles, was der Fall ist.

1.1 Die Welt ist die Gesamtheit der Tatsachen, nicht der Dinge.

1.11 Die Welt ist durch die Tatsachen bestimmt und dadurch, dass es alle Tatsachen sind.

1.12 Denn, die Gesamtheit der Tatsachen bestimmt, was der Fall ist und auch, was alles nicht der Fall ist.

1.13 Die Tatsachen im logischen Raum sind die Welt.

1.2 Die Welt zerfällt in Tatsachen.

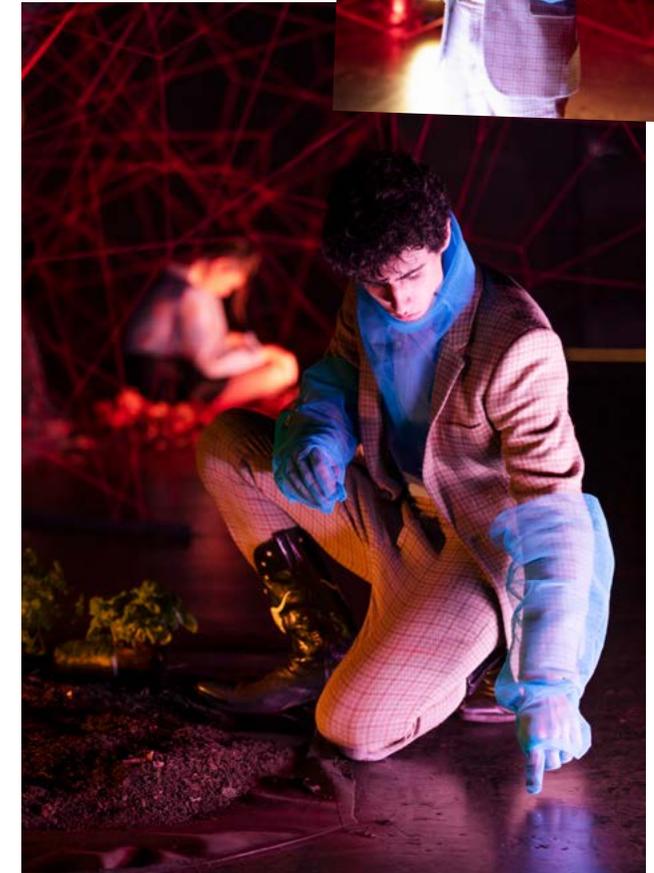
...

6.432 Wie die Welt ist, ist für das Höhere vollkommen gleichgültig. Gott offenbart sich nicht in der Welt.

6.44 Nicht wie die Welt ist, ist das Mystische, sondern dass sie ist.

...

7 Wovon man nicht sprechen kann, darüber muss man schweigen.



Schulmädchen

Das Wahre ist besser als das Falsche, und wenn auch die Seele besser als der Körper ist, ist dennoch das Wahre im Körper besser als das Falsche in der Seele.

[Augustinus] betrachtet den Menschen nicht, wie die griechischen Philosophen insgemein, als Glied des Kosmos, auch nicht bloß, wie Sokrates und seine Nachfolger, als den im Miteinander Handelnden, auch nicht nur, wie die Neuplatoniker, als in die Welt versprengten Teil der Gottheit. Augustinus geht es vielmehr vorab um den Menschen in denjenigen Bestimmungen seines Wesens, die sich ihm im Blick auf das eigene Innere eröffnen, um den Menschen, wie er sich der Selbsterfahrung zeigt. [...] Dieser entdeckt im Hineinblicken in sich selber, dass es Wahrheit gibt. Also muss es auch einen Maßstab geben, an dem gemessen werden kann, ob die Vernunft in der Wahrheit ist. (Wilhelm Weischedel, *Die philosophische Hintertreppe*)

Die Wahrheit, auch die wissenschaftliche, ist jedoch nicht als abstrakter Gegenstand einer theoretischen Betrachtung vermittelbar. Sie ist weder als regulative Norm erlernbar noch als transzendente Größe außerhalb der Erkenntnismöglichkeit des menschlichen Geistes zu verorten. Die Erkenntnis der Wahrheit findet sich wie die Realisation einer gekonnten, maßvollen Modulation ausschließlich in ihrem Vollzug. (Silke Wulf, *Zeit der Musik*)

Augustinus von Hippo (354–430)

Der Glaube an einen Gott ist Instinkt, er ist dem Menschen so natürlich, wie das Gehen auf zwei Beinen.



Das Kunstwerk vermag nur dann auf das Alltagsleben zu wirken, wenn es eben nicht den Gesetzen der Alltagswelt gehorcht. Gerade in seiner Distanz zum Alltag gerät es wieder in eine eigentümliche Nähe zum Alltag. Deshalb gilt die Ästhetik des Gottesdienstes als Ästhetik der Differenz, sie soll als heilsame, rettende Differenz bestimmbar sein, die es uns erst ermöglicht, uns all den Komplexitäten und Differenzen, vor die unsere moderne Lebenswelt uns stellt, zu öffnen. (Johannes Greifenstein, *Wie ist der Gottesdienst politisch?*)

Liebes Tagebuch, nun habe ich diese Aufgabe bekommen, meine Bekenntnisse aufzuschreiben, genauso, wie es der heilige Augustin in der Mitte seines Lebens getan hat. Ehrlich gesagt weiß ich nicht, wie Bekenntnisse normalerweise beginnen. Meine auf ganze Bücher zu verteilen, dafür habe ich wahrscheinlich nicht genug Material. Außerdem ist die Sünde ja auch, ehrlich gesagt, ziemlich aus der Mode gekommen. Ich kann mich zumindest nicht

daran erinnern, wann das letzte Mal jemand zu mir gesagt hat, er habe eine Sünde begangen. Eine echte Sünde? Also eine gravierende, einschneidenden, durchweg falsche Tat? Das habe ich, glaube ich, noch nie von jemandem gehört. Aber heißt das, wir leben in einer Welt ohne wirklich große Fehler?! Trägt keiner mehr ein riesiges Gefühl von Schuld oder Versagen mit sich rum, von dem er nicht weiß, wohin damit? Wahrscheinlich eher nicht. In der Welt, in der wird weiterhin gemordet, ver-raten, betrogen, gelogen, gequält, gefoltert, vergewaltigt, zerstört, miss-handelt, benutzt, verletzt und niederge-brannt. Also eigentlich alles wie immer. Wie sieht also ein zeitgenössischer Sün-der aus? Wie einer, der um Vergebung bittet? Angenommen, es ist jemand, der nach Vergebung sucht... wo würde diese Person sich hinwenden? Vor Gericht gibt es keine Vergebung, vor Gericht gibt es nur Verbrechen und Strafe. Ich denke, dass nach wie vor der einzige Ort der Vergebung der Glaube ist, daran hat sich nicht viel geändert. Bis dann! (Malena Große)

Kundry

nach *Parsifal*
von Richard Wagner

Kundry:
Hier! Nimm du! Balsam...

Gurnemanz:
Woher brachtest du dies?

Kundry:
Von weiter her als du denken kannst.
Hilft der Balsam nicht,
Arabia birgt dann nichts mehr zu seinem Heil.
Fragt nicht weiter! Ich bin müde.
(*Sie wirft sich an den Boden.*)

Parsifal:
Ich verschmachte!
(*Kundry ist sogleich, als sie Parsifals Zustand gewahrt, nach einem Waldquell geeilt, bringt jetzt Wasser in einem Horne, besprengt damit zunächst Parsifal und reicht ihm dann zu trinken*)

Kundry:
(*traurig sich abwendend*)
Nie tu' ich Gutes: nur Ruhe will ich,
nur Ruhe, ach, der Müden!
Schlafen! Oh, dass mich keiner wecke!
Nein! Nicht schlafen!
Grausen fasst mich!
Schlafen, Schlafen, ich muss.

(*rauh und abgebrochen, wie im Versuche, wieder Sprache zu gewinnen*)
Ach! - Ach!
Tiefe Nacht...
Wahnsinn... Oh! Wut...
Ach! Jammer!
Schlaf... Schlaf...
Tiefer Schlaf... Tod!

Oh! Jammer! Jammer!
Schwach auch er! Schwach alle!...
Meinem Fluche mit mir
alle verfallen!
Oh, ewiger Schlaf,
einziges Heil,
wie, wie dich gewinnen?

(*in höchster Leidenschaft*)
Bist du Erlöser,
was bannt dich, Böser,
nicht mir auch zum Heil dich zu einen?
Seit Ewigkeiten harre ich deiner,
des Heilands, ach! So spät,
den einst ich kühn geschmäht.
Oh!
Kenntest du den Fluch,
der mich durch Schlaf und Wachen,
durch Tod und Leben,
Pein und Lachen
zu neuem Leiden neu gestählt,
endlos durch das Dasein quält!
Ich sah Ihn
und lachte...
Da traf mich sein Blick.
Nun such' ich ihn von Welt zu Welt,
ihm wieder zu begegnen.
In höchster Not
wähn' ich sein Auge schon nah,
den Blick schon auf mir ruhn:
da kehrt mir das verfluchte Lachen wieder,
ein Sünder sinkt mir in die Arme!
Da lach ich, lache,
kann nicht weinen:
nur schreien, wüten,
toben, rasen
in stets erneuter Wahnsinns Nacht,
aus der ich büßend kaum erwacht.
Den ich ersehnt in Todesschmachten,
den ich erkannt', den blöd' Verachten:
lass mich an seinem Busen weinen,
nur eine Stunde mich dir vereinen,
und, ob mich Gott und Welt
verstösst, in dir entsündigt
sein und erlöst!

Lass mich dich
Göttlichen lieben,
Erlösung gabst du
dann auch mir.



Das große Gesamtkunstwerk, das alle Gattungen der Kunst zu umfassen hat, um jede einzelne dieser Gattungen als Mittel gewissermaßen zu verbrauchen, zu vernichten zu Gunsten der Erreichung des Gesamtzwecks aller, nämlich der unbedingten, unmittelbaren Darstellung der vollendeten menschlichen Natur, – dieses große Gesamtkunstwerk erkennt er nicht als die willkürlich mögliche That des Einzelnen, sondern als das nothwendig denkbare gemeinsame Werk des Menschen der Zukunft.
(Richard Wagner, *Das Kunstwerk der Zukunft*)

Kundrys Ort ist überall und nirgends; sie steht damit im Zeichen des Uneingelösten, der Utopie. Sie trägt die Male der Subversion. Eben dadurch gewährt sie Zukunft. Einem Denken, das die ihr innewohnende Pluralität in einer übergreifenden Einheit aufzuheben trachtet, widersetzt sie sich; auch darin erscheint sie radikal geworden. Derart spannungsgeladen sich entfaltend, ist sie einem Universum gleich, das sich ausdehnt.
(Chikako Kitagawa, *Versuch über Kundry*)



Zarathustra

nach *Also sprach Zarathustra*
von Friedrich Nietzsche

Drei Verwandlungen nenne ich euch des Geistes: wie der Geist zum Kameele wird, und zum Löwen das Kameel, und zum Kinde zuletzt der Löwe. Vieles Schwere giebt es dem Geiste, dem starken, tragsamen Geiste, dem Ehrfurcht innewohnt: nach dem Schweren und Schwersten verlangt seine Stärke. Was ist schwer? so fragt der tragsame Geist, so kniet er nieder, dem Kameele gleich, und will gut beladen sein. Was ist das Schwerste, ihr Helden? so fragt der tragsame Geist, dass ich es auf mich nehme und meiner Stärke froh werde. Ist es nicht das: sich erniedrigen, um seinem Hochmuth wehe zu thun? Seine Thorheit leuchten lassen, um seiner Weisheit zu spotten? Oder ist es das: von unserer Sache scheiden, wenn sie ihren Sieg feiert? Auf hohe Berge steigen, um den Versucher zu versuchen? [...] Oder ist es das: in schmutziges Wasser steigen, wenn es das Wasser der Wahrheit ist? [...] Alles diess Schwerste nimmt der tragsame Geist auf sich: dem Kameele gleich, das beladen in die Wüste eilt, also eilt er in seine Wüste. Aber in der einsamsten Wüste geschieht die zweite Verwandlung: zum Löwen wird hier der Geist, Freiheit will er sich erbeuten und Herr sein in seiner eignen Wüste. Seinen letzten Herrn sucht er sich hier: feind will er ihm werden und seinem letzten Gotte, um Sieg

„Warum“, sagte der Heilige, „gieng ich doch in den Wald und die Einöde? War es nicht, weil ich die Menschen allzu sehr liebte? Jetzt liebe ich Gott; die Menschen liebe ich nicht. Der Mensch ist mir eine zu unvollkommene Sache. Liebe zum Menschen würde mich umbringen.“
Zarathustra antwortete: „Was sprach ich von Liebe! Ich bringe den Menschen ein Geschenk.“
„Gieb ihnen Nichts,“ sagte der Heilige. „Nimm ihnen lieber Etwas ab und trage es mit ihnen – das wird ihnen am wohlsten thun: wenn es dir nur wohlthut!“
[...] Als Zarathustra aber allein war, sprach er also zu seinem Herzen: „Sollte es denn möglich sein! Dieser alte Heilige hat in seinem Walde noch nichts davon gehört, dass Gott todt ist!“

will er mit dem grossen Drachen ringen. Welches ist der grosse Drache, den der Geist nicht mehr Herr und Gott heissen mag? „Du-sollst“ heisst der grosse Drache. Aber der Geist des Löwen sagt „ich will“. „Du-sollst“ liegt ihm am Wege, goldfunkelnd, ein Schuppen-thier, und auf jeder Schuppe glänzt golden „Du sollst!“ Tausendjährige Werthe glänzen an diesen Schuppen, und also spricht der mächtigste aller Drachen: „aller Werth der Dinge – der glänzt an mir.“ „Aller Werth ward schon geschaffen, und aller geschaffene Werth – das bin ich. Wahrlich, es soll kein ‚Ich will‘ mehr geben!“ Also spricht der Drache.

Meine Brüder, wozu bedarf es des Löwen im Geiste? Was genügt nicht das lastbare Thier, das entsagt und ehrfürchtig ist? Neue Werthe schaffen – das vermag auch der Löwe noch nicht: aber Freiheit sich schaffen zu neuem Schaffen – das vermag die Macht des Löwen. Freiheit sich schaffen und ein heiliges Nein auch vor der Pflicht: dazu, meine Brüder, bedarf es des Löwen. Recht sich nehmen zu neuen Werthen – das ist das furchtbarste Nehmen für einen tragsamen und ehrfürchtigen Geist. Wahrlich, ein Rauben ist es ihm und eines raubenden Thieres Sache. Als sein Heiligstes liebte er einst das „Du-sollst“: nun muss er Wahn und Willkür auch noch im Heiligsten finden, dass er sich Freiheit raube von seiner Liebe: des Löwen bedarf es zu diesem Raube. Aber sagt, meine Brüder, was vermag noch das Kind, das auch der Löwe nicht vermochte? Was muss der raubende Löwe auch noch zum Kinde werden? Unschuld ist das Kind und Vergessen, ein Neubeginnen, ein Spiel, ein aus sich rollendes Rad, eine erste Bewegung, ein heiliges Ja-sagen. Ja, zum Spiele des Schaffens, meine Brüder, bedarf es eines heiligen Ja-sagens: seinen Willen will nun der Geist, seine Welt gewinnt sich der Weltverlorene. Drei Verwandlungen nannte ich euch des Geistes: wie der Geist zum Kameele ward, und zum Löwen das Kameel, und der Löwe zuletzt zum Kinde.



Gestaltwandlerin

[Die] Wahrheit [der Evangelien] besteht nicht in einem einzelnen Narrativ oder in sieben Versionen als fragmentarische Überreste eines einzelnen konsistenten Originals; sie besteht in

der Resonanz der sieben Versionen untereinander, die sich wechselseitig interpretieren.

(Slavoj Žižek, *Eine kontraktische Antigone*)

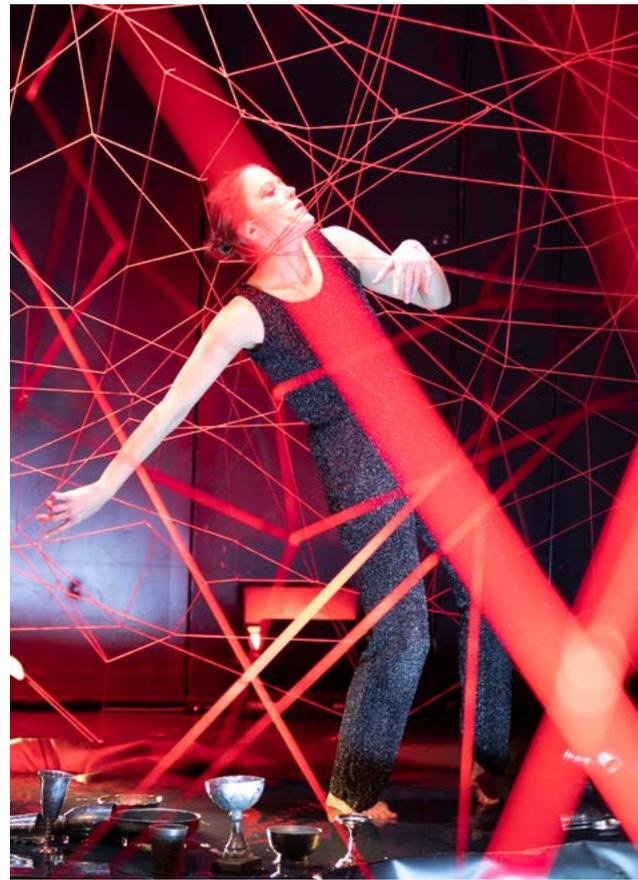
Der Begriff der Wunschmaschinen beschreibt in Deleuzes Denken die Funktionsweise des Unbewussten. Aber nicht wie Freud als eine subjektzentrierte Psychoanalyse, sondern als radikale Öffnung des Subjekts. Statt autark für uns zu existieren, öffnen wir uns immer der Welt. Wir verwirklichen uns temporär, wir suchen ständig Anschluss im Außen. Wir sind keine geschlossenen, stabilen Strukturen. (Jan Snela, *Ein Denkmal für Gilles Deleuze*)

Am Beispiel des Ariadnefadens [kann] dem mythischen Grund der Linearität und ihrem Konterpart Nichtlinearität nachgegangen werden. Das schließt auch das Verhältnis vom Faden zum Raum ein. Wo bei Foucault der Minotaurus zum Chaos wird, ist das Labyrinth selber schon das Chaos, in das der Faden der Ariadne eine lineare Struktur bringt. [...] Dem Chaos wird eine Ordnung gegeben, die das Chaos begreifbar macht, im wahrsten Sinne des Wortes beschreibbar. Andererseits könnte es einen Bauplan des Labyrinths geben, wenn es einen Erbauer gibt. Von daher kann das Labyrinth nicht ein selbstorganisierendes System sein im Sinne einer dissipativen Struktur. Das Labyrinth ist also

nur eine Art Metapher für das Ungeordnete, in das Ariadne eine Ordnung bringt. [...] Aus der Beobachtung der Umwelt wird notgedrungen eine Beobachtung der Beobachtung: Wie situiere ich mich selbst der Welt gegenüber? Das kann auch die Frage beinhalten, welches Paradigma benutze ich, um die Realität wahrzunehmen. Rekonstruiere ich das Labyrinth anhand des Fadens oder den Faden anhand des Labyrinths? Im ersten Fall bestimme ich eine lineare Ordnung, während im letzteren Nichtlinearität vorliegt.

Der Faden kann jederzeit reißen. (Thomas Wulffen, *Der gerissene Faden*)

Es gibt tatsächlich nur eine herrliche, riesige gegenseitige Verflechtung. (Michel Djerzinski)



Inmitten eines dichten Gewirrs aus Fäden finden sich fünf Figuren der Weltgeschichte. Sie klagen, kämpfen und verzweifeln, denn sie alle sind auf der Suche nach ihrer Erlösung. Gefangen in ihren eigenen Echokammern beginnt eine Auseinandersetzung mit der Welt. Was ist das Weltliche, was das Göttliche? Fragen wie diese schwirren durch die Luft, verfangen sich im Fadennetz und bilden neue Knotenpunkte.

Erst in der Vereinzelung, danach im Kontakt zueinander versuchen die Figuren einen Ausweg aus ihrer Misere zu finden. Über allem schwebt dabei als Struktur die Musik einer Messe, die die christliche Ideologie als gemeinsamen Bezugs-

rahmen aller Figuren aufzeigt. Im Kyrie zeigt sich der Erbarmensruf, im Gloria dagegen der Lobpreis Gottes. Das Sanctus lädt zum spirituellen Aufstieg ein und markiert den Moment der Einheit zwischen Himmel und Erde. Die Messe endet im Agnus Dei, welches Jesus, als Lamm Gottes darstellt, der die Sünden hinweggenommen hat. Zwar befinden sich alle Figuren in intensiver Auseinandersetzung mit ihrem Glauben, doch zeichnen sie hierbei eher ein Bild des Zweifels denn inniger Frömmigkeit. Ausbleiben muss deshalb zwangsläufig das Credo, denn Erlösung findet keine der Figuren, so viel sei gesagt. Am Ende der Messe kommen sie deshalb wieder am Anfangspunkt ihrer Auseinandersetzung an: Die ewige Wiederkehr des Gleichen.

Das Bühnenbild korrespondiert mit der Struktur eines Rhizoms. Der Begriff entstammt der Botanik und beschreibt ein Wurzelgeflecht. Er wird als Metapher für ein poststrukturalistisches Modell der Wissensorganisation verwendet, welches – im Gegensatz zur Vorstellung von der Linearität des Wissens – ständig veränderbar bleibt. Im Bühnenbild befindet sich das Publikum in einem Fadennetz, das keinen Anfang, kein Ende kennt. Orientierungslosigkeit stellt sich ein, die sich auch in den Auseinandersetzungen der Figuren wiederfindet. Knotenpunkte ergeben sich aus Wechselwirkungen der Monologe und müssen im Denkprozess der Zuschauer*innen mosaikartig zusammengesetzt werden. Das Resultat ist ein individuelles Erleben jedes und jeder Einzelnen, denn die Sicht auf die Figuren hat maßgeblich mit der eigenen, ständig in Bewegung bleibenden Perspektive und Verortung im Raum zu tun. (Teresa Martin)

Esther Abdelghani studiert seit 2017 im Diplom-Studiengang Bühnenbild und -kostüm bei Prof. Katrin Brack an der Akademie der Bildenden Künste München. Im Rahmen des Studiums gestaltete sie u.a. die Bühne und Kostüme für *Die Macht der Gewohnheit* (Benjamin Truong) und wirkte bei der Ausstellung *Never give up the spot* von Thomas Hirschhorn in der Villa Stuck mit. Das Bühnenbild für *kalokagathia* ist nach *nur wer mitspielt, ist mitten drin* bereits die zweite Zusammenarbeit mit Lukas Kretzschmar an der Theaterakademie August Everding.

Johanna Armstorfer absolvierte 2012 das Theaterjahr am Burgtheater und zeichnete im Rahmen dessen in kleineren Eigenproduktionen für das Kostümbild verantwortlich. Sie besuchte 2014 die Meisterklasse für Kostüm in Wien und assistierte am Schauspielhaus Wien. 2015 studierte sie ein Jahr in Maastricht an der Toneelakademie Kostüm- und Bühnenbild und wechselte daraufhin in die Klasse von Prof. Katrin Brack an der Akademie der Bildenden Künste München. 2018 entwarf sie das Kostüm für *Bakunin* (Santiago Sanguinetti) am Marstall/Residenztheater im Rahmen der Weltbühne, 2020 folgte Kostüm und Bühnenbild für *Hotel Mordschein* (Werner Koffer) am Klagenfurter Ensemble. Während ihres Studiums entwirft sie Kostüm- und Bühnenbilder für verschiedene Projekte.

Enea Boschen, 1997 in Bielefeld geboren, wuchs dort und in Köln auf, wo sie erste Bühnenerfahrung sammelte. 2016 zog sie nach München, um an der Theaterakademie August Everding bis 2019 ihren Bachelor im Studiengang Schauspiel zu absolvieren. Seit Oktober 2019 ist sie Gast am Residenztheater München. Hier war sie in den Produktionen *Sommergäste* (Joe Hill-Gibbins) und *Medea* (Karin Henkel) zu sehen. In regelmäßiger Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Rundfunk ist sie als Sprecherin für diverse Hörspiele tätig.

Malena Große studiert an der Theaterakademie August Everding Regie unter der Leitung von Prof. Sebastian Baumgarten. An der Theaterakademie inszenierte sie bereits *Patty Diphusa*, *Noch ist nicht aller Tage Abend* und *vernebelt sind die Gehirne*. Nach einem Frühstudium der Filmwissenschaft an der Johannes-Gutenberg-Universität in Mainz, studierte sie von 2015 bis 2017 Regie bei Prof. Hans-Ulrich Becker an der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst in Frankfurt am Main.

Linards Kalniņš studierte Mathematical Modeling and Computation in Dänemark und Hörtechnik und Audiologie an der Jade Hochschule in Oldenburg. Er ist Mitglied in etlichen Musikkollektiven, dirigiert den lettischen Chor Laima und spielt in mehreren Rockbands. Mit Alexander Mathewson zeichnet er sich bereits zum zweiten Mal an der Theaterakademie für die Musik verantwortlich.

Lukas Kretzschmar, in Berlin geboren, studiert seit März 2019 Regie für Schauspiel und Musiktheater an der Theaterakademie August Everding in München unter der Leitung von Prof. Sebastian Baumgarten. *kalokagathia* ist nach *nur wer mitspielt, ist mittendrin* seine zweite Regiearbeit an der Theaterakademie. Davor widmete er sich drei Jahre der interdisziplinären Kultur- und Geschichtsforschung an der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg, war aber kurz vor Erlangen eines akademischen Titels zum Umzug ins bayerische Exil gezwungen.

Anh Kiet Le Anh Kiet Le studierte zunächst Chemieingenieurwesen an der TU Berlin bis er anschließend als freier Jugendarbeiter für den Erasmus+ Verein Mostar Friedensprojekt e.V. tätig war. Über die Jugendarbeit kam er dann letztlich ans freie Theater, wo er unter anderem am TiK und an der Neuköllner Oper spielte. Seit 2019 studiert er an der Theaterakademie August Everding Schauspiel.

Teresa Martin studierte Theaterwissenschaft transdisziplinär in Leipzig. Vor und während des Studiums assistierte sie am Schauspiel Leipzig, im Zimmertheater Tübingen und an der Oper Halle. Seit 2018 studiert sie im Master Dramaturgie mit Schwerpunkt Musiktheater und arbeitet als freischaffende Dramaturgin zusammen mit der Regisseurin Caitlin van der Maas. An der Theaterakademie August Everding betreute sie bereits verschiedene Regieprojekte dramaturgisch.

Alexander Mathewson

ist in den USA, Saudi Arabien, den Vereinigten Arabischen Emiraten, Schottland und Bulgarien aufgewachsen. In Sofia, Bulgarien, studierte er Klavier, bevor er sein Kompositionsstudium an der Hochschule für Musik und Theater München anschloss. Er arbeitet als freischaffender Musiker und Komponist. Zusammen mit Linards Kalniņš zeichnet er bereits zum zweiten Mal an der Theaterakademie für die Musik verantwortlich.

Samuel Sandriesser

wurde 2000 in Kärnten, Österreich, geboren. Im Schultheater sammelte er erste Bühnenerfahrung. Von 2017 bis 2018 stand er bei den Eberndorfer Sommerspielen auf der Bühne und war in Shakespeares *Viel Lärm um Nichts* als Claudio sowie in *Ein Sommernachtstraum* als Lysander zu sehen. Seit 2019 studiert er Schauspiel an der Theaterakademie August Everding.

Katrin Schafitel

gehört zu den prägenden Akteur*innen der freien Münchner Tanzszene. Sie arbeitete bereits mit verschiedenen Choreograph*innen und Regisseur*innen wie Rosemary Butcher, Pauline Beaulieu, Romeo Castellucci, Anna Konjetzky, Andreas Kriegenburg, Katja Wachter und Helmut Ott zusammen. Neben Auftritten an der Bayerischen Staatsoper und anderen nationalen Bühnen ist sie auch auf internationalen Festivals zu sehen. Ihr besonderes Interesse gilt dem Format der Live-Improvisation und Komposition auf der Bühne mit zeitgenössischen Tänzer*innen und Musiker*innen.

Selina Wach

studiert Architektur an der Leopold-Franzens Universität in Innsbruck. Durch ihre Faszination an den ephemeren Künsten wurde ihr Interesse geweckt, Architektur auch im kleineren Maßstab erlebbar zu machen. Ihre Bachelorarbeit schreibt sie über Raumstrukturen in Bezug auf Bildungsprozesse. Seit 2013 arbeitet sie in der Online-Redaktion der Architekturzeitschrift DETAIL.

Das Ensemble Shotstakovich

ist eine Münchner A-Capella-Gruppe, die 2017 von Sänger*innen des Universitätschores der LMU gegründet wurde. Neben eigenen Arrangements liegt der musikalische Fokus der Gruppe auf internationalen Gesängen. Das Ensemble besteht aus Oskars Teikmanis und Lukas Wich im Bass, Raphael Beck, Oliver Brehm und Andrei Vinnik im Tenor, Johanna Czerny, Lena Hamberger und Jana Zhehan im Alt und Anno Gyger, Ramona Maier und Bibiana Principato im Sopran.

Impressum

Textnachweise

S. 6–7:

Ludwig Wittgenstein, *Denkbewegungen, Tagebücher 1930–1931, 1936–1937*, hrsg. von Ilse Somavilla, Haymon-Verl., 1997.

Wilhelm Weischedel, *Die philosophische Hintertreppe, Die großen Philosophen in Alltag und Denken*, dtv, 2005, S. 321.

Ludwig Wittgenstein, *Logisch-philosophische Abhandlung, Tractatus Logico-Philosophicus*, Kritische Edition. Suhrkamp, Frankfurt am Main, 1998.

S. 8–9:

Wilhelm Weischedel, *Die philosophische Hintertreppe*, S. 87–91.

Johannes Greifenstein, *Wie ist der Gottesdienst politisch? Versuch der Orientierung an einer Schnittstelle von Liturgik und Ethik*. In: Zeitschrift für evangelische Ethik, Vol. 62, Nr. 2: S. 105. Augustinus von Hippo, *De musica*, Buch 6, Kapitel 4. Silke Wulf, *Zeit der Musik, Vom Hören der Wahrheit in Augustinus' De Musica*, Verlag Karl Alber, Freiburg, München, 2013, S. 55. Der Tagebucheintrag ist ein Bühnentext von Malena Große.

S. 10–11:

Richard Wagner, Libretto, *Parsifal*, WWV 111, 1882. Chikako Kitagawa, *Versuch über Kundry, Facetten einer Figur. Perspektiven der Opernforschung*, Band 22, hrsg. von Jürgen Maehder und Thomas Betzwieser, Peter Lang International Academic Publishers, Frankfurt am Main, 2015, S. 349. Richard Wagner, *Das Kunstwerk der Zukunft*, Wigand, Leipzig, 1850, S. 32.

S. 12–13:

Friedrich Nietzsche, *Also sprach Zarathustra, Ein Buch für Alle und Keinen*, Reclam, 1994, S. 8–9 & S. 24–26.

S. 14–15:

Slavoj Žižek, *Eine kontrafaktische Antigone*, deutsch von Karen Genschow, Fischer, 2015, S. 8. Jan Snela, *Ein Denkmal für Gilles Deleuze*, BR2, 03.11.2015. Michel Djerzinski, *Meditation über die Verflechtung*, in: Michel Houellebecq, *Elementarteilchen*, Dumont, Köln, 1999. Thomas Wulffen, *Der gerissene Faden. Von der Wunderkammer zum Hypertext. Nichtlineare Techniken in der Kunst*, Kunstforum, Bd. 155, 2001, S. 48–63.

Bildnachweise

Umschlagfoto: Logan Poehlman; Foto Rückseite: Alvise Predieri

Probenfotos: Alvise Predieri

S. 8: Eduardo Baccini
S. 10: creativecommons.org / clevelandart 1921.56

Herausgeber

Theaterakademie August Everding, München

Präsident

Prof. Hans-Jürgen Drescher

Künstlerische Direktorin

Gabriele Wiesmüller

Geschäftsführender

Direktor

Dr. Stefan Schmaus

Technischer Direktor

Peter Dültgen

Leiterin Kommunikation

Dr. Sabrina Betz

Redaktion

Teresa Martin

Lektorat

Nicole Steiner

Grafik Design

Katharina Höhne,
Florian Fischer

